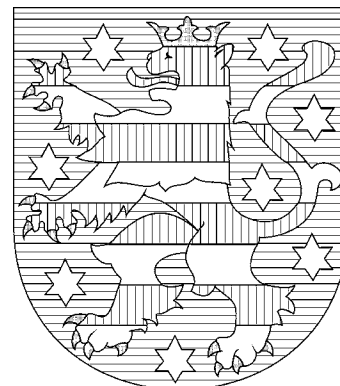


Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 26/2023

Montag, 26. Juni 2023

33. Jahrgang



Georg Heinrich Macheleid (1723 – 1801) zum 300. Geburtstag

Die Nacherfindung des Thüringer Porzellans

Sitzendorf/Cursdorf. Etwa ein halbes Jahrhundert nach Erfindung des europäischen Hartporzellans durch den Schleizer Johann Friedrich Böttger im Jahre 1708 waren im In- und Ausland zahlreiche Porzellan-Manufakturen entstanden. Aber das Geheimnis zur Herstellung des Weißen Goldes konnte nie ganz gelüftet werden. Das Interesse vieler thüringischer Landesfürsten war groß, dem sächsischen Hof das Herstellungsmonopol für Porzellan streitig zu machen und eigene Manufakturen zu gründen. So wurden auch seit den 1730er Jahren in Thüringer Landen Versuche zur Herstellung des „ächten Porcelains“ unternommen.

Erst um 1760 gelang gleich an mehreren Orten die langersehnte Nacherfindung: in Sitzendorf durch Georg Heinrich Macheleid, in Katzhütte durch Wolfgang Hammann (1713 – 1785) und in Limbach durch Johann Gotthelf Greiner (1732 – 1797) gemeinsam mit Johann Gottfried Greiner (1707 – 1767). Völlig unterschiedlich gelangten sie alle zu annähernd gleichen Ergebnissen.

Macheleids Jugend

Am 16. Oktober 1723 erblickte Georg Heinrich (Henrich) Macheleid im thüringischen Cursdorf als siebtes von neun Kindern das Licht der Welt. Der Vater, ein Zimmermann, beschäftigte sich später als Laborant mit der Herstellung von Kräutermedizin. Dadurch war dem Jungen von Kindheit an der Umgang mit Retorten, Kolben und Destilliergefäßen vertraut. Trotz naturwissenschaftlicher Neigung ging der junge Macheleid nach seinem Abschluss am Rudolstädter Gymnasium zum Theologiestudium an die Jenaer Universität. Dabei besuchte er auch Vorlesungen des Professors der Physik Georg Erhard Hamberger, in denen er wohl erste Hinweise auf die Porzellanherstellung erhalten hat. Nach seinem Studienabschluss 1748 als Kandidat der Theologie ins heimatliche Cursdorf zurückgekehrt, hat Macheleid

(Fortsetzung letzte Seite)



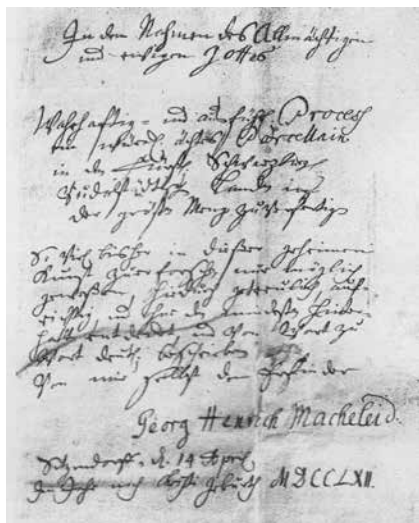
Georg Heinrich Macheleid bittet Fürst Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt um das Privileg zur Errichtung einer Porzellanfabrik. Porzellan, Sitzendorfer Porzellanmanufaktur 1999



Links: Fürst Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt, Kupferstich von Johann Christoph Sysang nach einem Gemälde von Morgenstern; Rechts: Georg Heinrich Macheleid, Öl auf Leinwand, nach 1762

Sammlung und Fotos: Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt

(Fortsetzung von Titelseite)



Facsimile des „Arkanums“ von Georg Heinrich Macheleid über seine Erfindung der Porzellanherstellung, 14. April 1762

Bestand und Foto: Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt

den Beruf eines Theologen wohl nie mit großer Hingabe ausgeübt und folglich nach seiner 99. Predigt auch gänzlich aufgegeben.

Lüftung des Porzellan Geheimnisses

Seit 1757, inzwischen in Sitzendorf im Schwarzatal wohnend, wandte sich Macheleid im Keller seines Hauses mit einfachen, selbst gebauten technischen Hilfsmitteln intensiv Experimenten zur Porzellanherstellung zu. Seine ersten Brennversuche führte er in der Glashütte der Greiners in Glücksthal bei Limbach durch, deren Besitzer Johann Georg Greiner später Mitglied der Volkstedter Societät wurde. Im Unterschied zu Hammann und den Greiners, die beide als selbständige Unternehmer mit persönlichem Risikoforschten, hatte Macheleid als ehemaliger Theologe kein Eigenkapital und war folglich auf Geldgeber angewiesen. Unter Beachtung der Interessen der Hofgesellschaft förderte ab 1758 eine kleine Gruppe am Fürstenhof mit Erbprinzip Friedrich Carl die Versuche Macheleids. „Diese alte Macheleidsche Gesellschaft zur Nacherfindung des Porzellans hatte bereits mehrere hundert Taler in die Versuche investiert und wollte durch die Unternehmung sowohl Prestige gewinnen als auch eine neue Geldquelle erschließen“ (nach Horst Fleischer). Dank seines theoretischen und praktischen Wissensvorsprungs nahm Macheleid eine Führungsrolle innerhalb der Gesellschaft ein.

Am 8. September 1760 legte Macheleid seinem Landesherrn, dem Fürsten Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt (1721 – 1767), die Ergebnisse seiner Experimente und einen Privilegsentwurf zur Errichtung einer Porzellanfabrik vor.

Erteilung des Gründungsprivilegs

Der Landesherr hatte mit der Erteilung eines Privilegs gezögert, da vier Tage später der Hütteninspektor Wolfgang Hammann aus Katzhütte ebenfalls Porzellanproben vorgelegt und ein entsprechendes Gesuch eingereicht hatte. Jedoch erhielt am 4. Oktober 1760 Macheleid das Fürstliche Privileg mit den jus prohibendi für das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt und

dem Vermerk, „es werde solches dem Lande und Unterthanen zu guter Nahrung und Nutzen gereichen“.

Macheleids Bedingungen – vor allem, eine Gründung von Konkurrenzunternehmen im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt nicht zu gestatten – wurden vom Fürsten im Wesentlichen anerkannt. In Sitzendorf richtete Macheleid eine Fabrikationsstätte ein, deren Standort sich heute nur noch vermuten lässt. Gefertigt wurde nur in kleinem Umfang. Die frühesten erhaltenen Stücke, die aus Macheleids Porzellanversatz geformt wurden, die „Arnstädter Koppchen“, besitzt das Schlossmuseum Arnstadt; sie sind vermutlich vor 1762 noch in Sitzendorf entstanden.

Am 14. April 1762 zog Macheleid in einem ausführlichen Geheimbericht Bilanz über seine bisherigen Forschungen und Fabrikationserfahrungen. Dieses Arkanum ist ein einzigartiges Dokument Thüringer Porzellan Geschichte, das lange Zeit als verschollen galt, die Kriegswirren überstanden hat und nunmehr im Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt aufbewahrt wird.

Am 15. April 1762 wurde der „Haupt-Societätsvertrag“ abgeschlossen und eine Art Aktiengesellschaft gegründet, deren Teilhaber das Fürstenhaus sowie Hofbeamte waren. Auch Macheleid bekam seinen Anteil zugesprochen und stellte dafür dem Unternehmen seine Rezeptur zur Verfügung. Auf sein Ersuchen nach einem neuen Fabrikationsstandort hin wurde ihm zunächst die alte Mankenbacher Kupferschmelzhütte zugewiesen, aber bereits am 15. Mai 1762 ließ der Fürst das Bergmannsche Gut in Volkstedt aufkaufen, in dem sich vorher schon eine Fayencefabrik befand. Er wollte die Manufaktur größer und vor allem näher an seiner Residenz wissen – aus heutiger Sicht die Geburtsstunde der Porzellanmanufaktur Volkstedt! Fortan nahm Fürst Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt unmittelbar Einfluss auf die Entwicklung dieses Unternehmens. Macheleid, im Oktober 1763 nach Volkstedt übersiedelt, wirkte in der Porzellanmanufaktur als „Faktor“ und kannte mit nur wenigen Mitarbeitern die Rezepturen. Nach Zerwürfnissen mit der Gesellschaft zog er sich schließlich per 31. August 1764 als Leiter des Unternehmens zurück.

Bis ins hohe Alter blieb Macheleid erfinder- und unternehmerisch aktiv. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er sehr zurückgezogen in Schwarzburg.

Aus Anlass seines 200. Todestages im Jahre 2001 wurde Macheleid zu Ehren in seinem Geburtsort Cursdorf eine Straße nach ihm

benannt und ein Gedenkstein errichtet, entworfen und gefertigt von der Kati Zorn Porzellanmanufaktur Cursdorf.

Mit dem Umbau der „Aeltesten“ in Volkstedt in den Jahren 2006/2007 durch die Firma Seltmann Weiden zu einer „Gläsernen Manufaktur“ wurde an historischem Ort eine Produktionsstätte geschaffen, die im Sinne Macheleids das Thüringer Porzellan in Vergangenheit und Gegenwart ehrend verkörpert. Ein historischer Höhepunkt in der Geschichte des Thüringer Porzellans war 2010 das Jubiläum „250 Jahre Thüringer Porzellan“.

Aus Anlass des 300. Geburtstages von Johann Heinrich Macheleid wird die Thüringer Porzellanstraße e.V. eine Festwoche vom 9. bis 15. Oktober und am 16. Oktober 2023 eine Sonderführung auf der Heidecksburg mit anschließender kleinen Festveranstaltung in der Gläsernen Manufaktur in Volkstedt dem Erfinder des Thüringer Porzellans in ehrendem Gedenken durchführen.

Text: Friedmar Kerbe und Udo Dittrich
Bearbeitung: Martin Modes

Eine ausführliche Version dieses Textes unter Berücksichtigung aller technischen Aspekte wird in den Rudolstädter Heimatheften veröffentlicht.



Liebespaar. Porzellanmanufaktur Kati Zorn aus Anlass „250 Jahre Thüringer Porzellan“, Volkstedt 2010

Bestand und Foto: Kati Zorn